

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
stag und Sonnabend. In-
sertionspreis: die kleinste
Seite 10 Pf.

Abonnement
viertelj. 1 M. 20 Pf. (incl.
Illustr. Unterhaltbl.) in der
Expedition, bei unsern Bo-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redakteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

38. Jahrgang.

Nr. 23.

Sonnabend, den 21. Februar

1891.

Bekanntmachung.

Zu Ehren des Herrn Bürgermeister Löcher soll
Sonntag, d. 22. Februar 1891, Nachm. 1 Uhr

im Rathhause ein **Abschiedessen** stattfinden.
Es wird hierzu mit dem Bemerken ergebenst eingeladen, daß Anmeldungen
in unserer Rathsexpedition oder bei Herrn Balthasar entgegengenommen werden.
Eibenstock, den 18. Februar 1891.

Der Stadtrath.
Hirschberg, stellvert. Bürgermeister.

Erlass.

das Zurückstellungsverfahren der Reservisten, Landwehr-
leute, Ersatzreservisten und Landsturmpflichtigen betr.

Nach den Bestimmungen in § 64 des Reichsmilitärgesetzes vom 2. Mai 1874
in Verbindung mit §§ 118, 120, 122 der Wehrordnung vom 22. No-
vember 1888 können aus Anlaß ihrer häuslichen und gewerblichen Verhältnisse
für den Fall einer Mobilmachung oder notwendigen Verstärkung des Heeres

- Reservisten hinter die letzte Jahresklasse der Reserve,
- Mannschaften der Landwehr ersten Aufgebots, sowie in besonders
dringenden Fällen auch Reservisten hinter die letzte Jahresklasse der
Landwehr ersten Aufgebots,
- Mannschaften der Landwehr ersten und zweiten Aufgebots, sowie in
besonders dringenden Fällen auch Reservisten hinter die letzte Jahres-
klasse der Landwehr zweiten Aufgebots,
- Ersatz-Reservisten hinter die letzte Jahresklasse der Ersatz-Reserve, so-
wie in besonders dringenden Fällen hinter die letzte Jahresklasse der
Landwehr zweiten Aufgebots und
- Landsturmpflichtige hinter die letzte Jahresklasse ihres Aufgebots bez.
hinter die letzte Jahresklasse des Landsturmes zweiten Aufgebots
zurückgestellt werden.

Zurückstellungen der fraglichen Art dürfen erfolgen, wenn

- ein Mann als der **einzigste Ernährer** seines arbeitsunfähigen
Vaters oder seiner Mutter, beziehungsweise seines Großvaters oder
seiner Großmutter, mit denen er dieselbe Feuerstelle bewohnt, zu be-
trachten ist und ein Knecht oder Geselle nicht gehalten werden kann,
auch durch die der Familie bei der Einberufung gesetzlich zustehende
Unterstützung der **dauernde** Niedergang des elterlichen Hausstandes
nicht abgewendet werden könnte,
- die Einberufung eines Mannes, der das **dreißigste** Lebensjahr
vollendet hat und Grundbesitzer, Pächter oder Gewerbetreibender oder
Ernährer einer zahlreichen Familie ist, den gänzlichen Verfall des
Hausstandes zur Folge haben und die Angehörigen selbst bei dem
Genusse der gesetzlichen Unterstützung dem Elende preisgegeben würde,
- in einzelnen dringenden Fällen die Zurückstellung eines Mannes,
dessen geeignete Vertretung auf keine Weise zu ermöglichen ist, im
Interesse der allgemeinen Volkswirtschaft und der Volkswirtschaft für
unabweislich notwendig erachtet wird.

Etwaige Gesuche sind gemäß § 123,1 der Wehrordnung bei dem Stadtrathe
bez. Gemeindevorstände anzubringen, welcher dieselben zu prüfen und nach Maß-
gabe des Befundes darüber eine an den unterzeichneten Civilvorstehenden der
Ersatz-Commission einzureichende Nachweisung aufzustellen hat, aus welcher nicht
nur die militärischen, bürgerlichen und Vermögensverhältnisse, sondern auch die
obwaltenden besonderen Umstände ersichtlich sind, durch welche eine zeitweise Zu-
rückstellung bedingt werden kann.

Zur Berathung und Entscheidung über die angebrachten Gesuche wird die
unterzeichnete königliche Ersatz-Commission im Anschlusse an das Musterungs-
geschäft

den 12. März e., von Vormittags 11 Uhr an

im Rathhause zu Johannegeorgenstadt,

den 16. März e., von Vormittags 1/2 11 Uhr an

im Bade Ottenstein in Schwarzenberg,

den 18. März e., von Vormittags 11 Uhr an

im Rathhause zu Ebnitz,

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Schon seit einer Reihe von
Jahren ist der Reichstag ohne weiteres über die
Massenpetitionen gegen den Impfwang zur Tages-
ordnung übergegangen. Um so größeres Aufsehen
wird es hervorrufen, daß die Petitions-Kommission
am Dienstag beschlossen hat, die Petitionen dem Reichs-
kanzler zur Kenntnissnahme zu überweisen.

— Die Delegirtenversammlung der Bergar-
beiter, welche am 15. Februar in Bochum tagte,
hat Beschlüsse gefaßt, welche den ernstesten Bedenken

unterliegen. Dies gilt, von anderen abgesehen, ins-
besondere auch von den auf die Lohnverhältnisse
bezüglichen Sätzen. Die Forderung einer Lohner-
höhung von 40 pCt. erscheint angesichts der jetzigen
Höhe der Löhne der Bergarbeiter und des allge-
meinen Standes des Arbeitsverdienstes sowie der
wirthschaftlichen Verhältnisse in Deutschland durch-
aus ungerechtfertigt. Die Bedenken erhöhen sich
durch die gleichzeitig erhobene Forderung eines Mini-
mallohnes. Ist eine solche Forderung an sich schon
durchaus widersinnig, so gilt dies ganz besonders
und in erhöhtem Maße von dem Bergbau, weil hier
eine wirksame Kontrolle über die Arbeitsleistung eines

einzelnen Arbeiters nicht zu führen ist und die Ge-
fahr daher vorliegt, daß mancher des Maximallohnes
sichere Arbeiter wenig oder garnichts mehr arbeitet.
Man wird abwarten müssen, ob die weitere Dele-
girtenversammlung, welche endgiltige Beschlüsse über
die Forderungen fassen soll, sich derartige maßlose
Sätze aneignen wird und welche Konsequenzen ge-
gebenenfalls aus der Ablehnung derselben gezogen
werden sollen. — Der Versuch, sie mittels einer
großen Ausstandsbeziehung durchzusetzen, widerspricht
sich bei ruhiger Ueberlegung schon deshalb, weil
auschweifenden Forderungen der bezeichneten Art
nicht allein nicht die öffentliche Meinung zur Seite

den 20. März e., von Vormittags 11 Uhr an
in der Eberwein'schen Restauration in Eibenstock,

und

den 24. März e., von Vormittags 11 Uhr an
im Gasthose zur Sonne in Schneeberg

Sitzung halten.

Die von der verstärkten Ersatz-Commission getroffene Entscheidung ist ent-
geltig, behält jedoch nur bis zum nächsten Zurückstellungstermine Gültigkeit.
Besuche um Zurückstellung im Augenblicke der Einberufung sind unzulässig.
Schwarzenberg und Schneeberg, am 9. Februar 1891.

Die königliche Ersatz-Commission in den Aushebungs-
bezirken Schwarzenberg und Schneeberg.

Der Civil-Vorsitzende.
Fehr. v. Wirting.

Der Militär-Vorsitzende.
Preisch, Major.

St.

Bekanntmachung.

Es ist mehrfach die Wahrnehmung zu machen gewesen, daß in letzterer Zeit
die vorgekommenen Wohnungsänderungen nicht zur Anzeige gebracht worden sind.

Da nun in allernächster Zeit eine allgemeine Revision des gesammten Melde-
wesens stattfinden wird, so nimmt der unterzeichnete Stadtrath hiermit Veran-
lassung, sämmtliche Einwohner auf **das Regulativ, die polizeiliche An-
und Abmeldung der Einwohner und Fremden in der Stadt
Eibenstock betr.**, vom 8. November 1883, mit dem Bemerken aufmerksam
zu machen, daß nach diesem Regulativ jede Veränderung in den Aufenthaltsver-
hältnissen eines Einwohners — Anzug, Fortzug, Umzug — zu Vermeidung
einer Geldstrafe bis zu 10 Mark bez. entsprechender Haftstrafe binnen drei Tagen
an Rathsstelle anzuzeigen ist.

Sosfern vorgekommene Veränderungen in den Aufenthaltsverhältnissen noch
nicht zur Anzeige gekommen sein sollten, werden die Meldepflichtigen hiermit auf-
gefordert, das Versäumte alsbald nachzuholen, widrigenfalls die bei der allge-
meinen Revision vorgefundenen Unregelmäßigkeiten mit den zu Gebote stehenden
Strafen geahndet werden müssen.

Eibenstock, den 18. Februar 1891.

Der Stadtrath.
Löcher, Bürgermeister.

Wsch.

Bekanntmachung.

Nachdem das Austragen der Anlagenzettel auf das Jahr 1891 beendet ist,
wird hiermit in Gemäßheit des § 22 des Regulativs über die Erhebung der Ge-
meindeabgaben bekannt gegeben, daß etwaige **Reklamationen gegen die
Höhe der Einschätzung** innerhalb einer vom Tage des Erscheinens dieser
Bekanntmachung ab zu rechnenden **14tägigen** und bis **spätestens zum 28.
Februar d. J. laufenden Frist** unter gehöriger Beobachtung der auf den
Anlagenzetteln vorgezeichneten diesbezüglichen Bestimmungen bei dem unterzeichneten
Stadtrathe schriftlich einzureichen sind. Nach Ablauf dieser Frist eingehende Re-
klamationen haben keinen Anspruch auf Berücksichtigung.

Ferner wird hierbei darauf aufmerksam gemacht, daß nach § 21 obigen Re-
gulativs eine jede abgabepflichtige Person, welche bei der Einschätzung bez. bei
der Austragung der Anlagenzettel übergegangen worden sein sollte, verpflichtet ist,
dies sofort anzuzeigen und sich Bescheidung wegen seiner Einschätzung bez. der zu
zahlenden Anlagen zu holen hat, sowie daß nach § 28 des Abgabenregulativs
eine Reklamation den Anlagenpflichtigen nicht von der Verpflichtung, an den fest-
gesetzten Terminen den vollen Anlagenbetrag zu entrichten, befreit, sondern daß
die Ausgleichung betreffs des etwa Zuvielgezählten nach Beendigung des Rekla-
mationsverfahrens erfolgt.

Hierbei wird gleichzeitig darauf hingewiesen, daß am 15. dts. Mts. der 1.
Termin der diesjährigen städtischen Anlagen, zu dessen Bezahlung eine Zwöschige
Frist nachgelassen ist, fällig ist und daß nach Ablauf dieser Frist **ohne vorher-
gegangene persönliche Erinnerung** gegen etwaige Restanten das Zwangs-
verfahren eingeleitet werden wird.

Eibenstock, den 14. Februar 1891.

Der Stadtrath.
Löcher, Bürgermeister.

Bg.

stehen, sondern weil ihnen auch die innere moralische Kraft fehlen würde. Auch ermutigt die gegenwärtige Lage der Industrie keineswegs zu einem solchen Versuche. Es bleibt aber bei Angelegenheiten dieser Art der ruhigen Ueberlegung nicht immer die Herrschaft, sondern die Leidenschaft diktiert die Entschlüsse. Man wird daher immerhin mit der Möglichkeit eines großen Bergarbeiterstreiks im laufenden Frühjahr rechnen und seine Vorbereitungen danach treffen müssen.

Das „ärztliche Korresp.-Blatt“ beantwortet die Frage über den jetzigen Stand der „Koch'schen Erfindung“ mit folgenden Sätzen. „Die Koch'sche Einspritzung ist ein werthvolles Mittel zur Erkennung kleiner verborgener und zweifelhafter Tuberkelherde. Sie ist zur Heilung örtlicher Tuberkulose ein wesentliches Unterstützungsmittel. Sie ist kein Heilmittel gegen Lungenschwindsucht. Bei der Auswahl Lungenkranke zur Behandlung von Koch's Verfahren ist besonderes Gewicht auf die Unterscheidung zwischen reiner Tuberkulose und Schwindsucht, bez. deren Combination zu legen. — Man leistet der Koch'schen Entdeckung keinen Dienst, wenn man überschätzt, was sie zu leisten vermag, und leistet ebensowenig der Medizin einen guten Dienst, wenn man das Verfahren vorzeitig unterschätzt und verwirft.“ — Das Koch'sche Heilmittel hat übrigens jetzt einen offiziellen Namen erhalten. Die verpackten Holzkästchen, welche die Flüssigkeit enthalten, tragen alle seit Kurzem die Inschrift: „Tuberculin“. Die von anderer Seite vorgeschlagene Bezeichnung „Kochin“ hat keinen Anklang gefunden.

Zur willigeren Aufnahme von Staatspapieren im größeren Publikum würde es erheblich beitragen, wenn die Post angewiesen würde, fällige Coupons von Reichs- und Staatsanleihen gleichbarem Gelde in Zahlung zu nehmen. An kleineren Orten verursacht die Versilberung der Coupons jetzt vielfach Weillästigkeiten u. Abzüge für kleine Leute.

Vom 1. März an werden, wie die „Frankf. Ztg.“ meldet, auf den bayrischen Staatsseisenbahnen für Arbeiter, die außerhalb ihres Wohnortes in Arbeit stehen, gegen ortspolizeilich beglaubigte Bescheinigung des Arbeitgebers ermäßigte Fahrkarten zum Satz von 1 Pfennig pro Kilometer ausgegeben.

Locale und sächsische Nachrichten.

Eibenstock, 20. Febr. Obwohl in diesem Jahre Prinz Carneval seine Herrschaft bei uns nicht antreten konnte, so hat es doch an gesellschaftlichen Zerstreungen keineswegs gefehlt, denn um die Fastnachtzeit hält ja alljährlich fast jeder Verein ein Vergnügen ab, gleichviel ob Masken- oder Costümball, oder mit ähnlicher Nummerei verbunden. Das geistige Vergnügen der Kiege „Gut Heil“ bildete die Stiftungsfestfeier ihres zweiwährigen Bestehens. Das Fest selbst, in nobler Weise vorbereitet, erfreute sich eines zahlreichen Besuchs und bot den Anwesenden recht genussreiche Stunden. Mächte die geschmackvolle und reiche Decoration des Saales an sich schon einen angenehmen Eindruck, so gilt dies ganz besonders von den Leistungen der Mitglieder der genannten Kiege, denn der fehlerfrei ausgeführte Reigen, die Gruppenbilder und die Uebungen am Red haben uns den Beweis gegeben, daß während der zwei Jahre recht wacker gearbeitet worden ist. Möge das turnerische Streben in der Kiege „Gut Heil“ sowie im Gesammverein auch ferner eine gute Pflegstätte finden und ein frisch-fromm-froh-freies Geschlecht heranzubilden helfen.

Eibenstock. Die Prämierungsergebnisse der hiesigen 23. allgemeinen Geflügel-Ausstellung vom 15. bis 17. Februar cr. sind nachstehend folgende: Ehrenpreise für Hühner: Herr Carl Rögold Zschoden für dunkle Brahma, Herr Eduard Jugelt Ederöbach für schwarze Holländer, Herr Rich. Roststroh hier für den besten Stamm helle Japanesen, Herr Herm. Lautenhahn Hartenstein für braune Malaien, Herr Theodor Fiedler hier für den besten Stamm Hamburger Schwarzlad. Ehrenpreise für Tauben: Herr Fr. Fricke Magdeburg für das beste Paar engl. Kröpfer und rothe gemöchte Perrücken, Herr Fr. W. Voigt hier für das beste Paar chinesische Möbchen, Herr Oskar Heinke Dschay für blaue Döls (engl. Möbchen), Herr Theodor Fiedler hier für das beste Paar blaue Schwalben, bezgl. für rothe Schwalben. Erster Preis für Hühner: Herr Eduard Jugelt Ederöbach. Erster Preis für Enten: Herr Arno Fischer Schönheiderhammer. Zweite Preise: Herr Carl Rögold Zschoden, Herr Ferdinand Fichtner Hof, Herr Herm. Lautenhahn Hartenstein 2, Herr Theodor Fiedler hier, Herr Johann Tegner Hartenstein, Herr Oskar Heinke Dschay 2, Herr Ernst Schmidt hier, Herr Bruno Görner Thalheim. Erste Preise für Tauben: Herr Fr. Fricke Magdeburg 4, Herr Fr. W. Voigt hier, Herr Theodor Fiedler hier 2, Herr Eduard Krauß hier. Zweite Preise: Herr Fr. Fricke Magdeburg 4, Herr Hugo Rother Thalheim, Herr Alban Seidel hier, Herr Otto Langer Thalheim, Herr Fr. W. Voigt hier 2, Herr Oskar Heinke Dschay, Herr Moriz Helbig hier, Herr Alban Görner Thalheim, Herr Theodor Fiedler hier 4, Herr Rich. Ciemann hier, Herr Enzmann hier, Herr Eduard Seidel hier, Herr Herm. Rögold hier, Herr Eduard Krauß hier, Herr Herm. Richter hier, Herr Herm.

Rudolph-Thierfeld 2. Außerdem wurden noch 34. lobende Anerkennungen zuerkannt und Herrn Alban Seidel hier für größte Leistung ausgestopfter Vögel ein erster Preis ertheilt. Wir bemerken hiermit noch, daß der Verein keine Mühe noch Kosten gescheut hat, um von den geehrten Besuchern volle Anerkennung zu erwerben.

Dresden. Bei der königlichen Altersrentenbank in Dresden (Landhausstraße 16) hat sich als Summe der im Jahre 1890 in 7448 Posten — der größten bisherigen Jahresstückzahl — gemachten Einlagen der Betrag von 2,404,163 Mark ergeben, der sich nahezu gleichmäßig, nämlich mit 600,935 Mark, beziehentlich 602,431, 582,828 und 617,969 Mark, auf die einzelnen Quartale vertheilte.

Leipzig, 19. Februar. Zu dem Streite der Krankenkassenärzte mit dem Vorstand der Leipziger Ortskrankenkasse, der gegenwärtig hier alle Interessententeile beschäftigt und von weitgehendster prinzipieller Bedeutung ist, wird bekannt, daß der Vorstand entschlossen ist, Naturheilkundige zur Kur der Mitglieder der Ortskrankenkasse zuzulassen, selbst auf die Gefahr hin, daß dann alle anderen Ärzte einen Generalstreik infizieren und ihre Aemter niederlegen. Es hat sich bereits ein Arzt gefunden, welcher die Beaufsichtigung der Naturheilkundigen übernimmt, was allerdings Bedingung ist. Der Vorstand hat in seiner Erwiderung darauf hingewiesen, daß die Anstellung von Naturheilkundigen durchaus gefehlich ist und ihr nichts im Wege steht. Im Uebrigen habe das Beispiel in Chemnitz gelehrt, daß nur 3 Prozent aller Mitglieder der Ortskrankenkasse sich dort von Naturheilkundigen behandeln ließen, während 97 Prozent zu den approbirten Ärzten in die Behandlung gingen. Die Konkurrenz für Letztere sei demnach auch mit der Anstellung von Naturheilkundigen nur eine geringe. Ueber den endgiltigen Ausgang des Streites wird die einberufene außerordentliche Generalversammlung zu entscheiden haben, welche am nächstkommenden 26. Februar voraussichtlich unter sehr zahlreicher Theilnahme der Mitglieder stattfindet.

Zwickau, 19. Febr. Als gestern Mittag nach beendeter Gerichtsverhandlung die Sektierer sich heim begaben, wiederholten sie auf der Straße ihr exaltirtes Gebahren, wodurch sie den Spott und Hohn der großen Menge, welche ihnen das Geleite gab, in hohem Grade herausforderten. In das Publikum gab sogar durch actualles Vorgehen seine Mißbilligung gegen diese Schwärmerie zu erkennen. Letztere erinnert übrigens an die zur Zeit der Reformation hier aufgetretene Schwärmerie des Thomas Münzer und Storch's. Spafhaft ist es, daß die sog. Heiligen für Zwickau ein baldiges Schicksal, wie es Sodom und Gomorrah ereilte, prophezeien und deshalb behaupten, gerade ihre Thätigkeit beginnen und die „gefangenen Brüder“, geistig und körperlich erlösen zu müssen. Wir wiederholen jedoch, daß die Führer dieser Sekte Simulanten sind und die übrigen Genossen einfach bethören. — Heute in früher Morgenstunde sollen die in Marienthal wohnenden Sektierer ihre Wohnungen verlassen und sich über Brand vermutlich nach Schönheide gewandt haben.

Annaberg. Das „A. W.“ schreibt: Die Zweifel, mit denen wir unsere erste Mittheilung von dem Raubansfall auf den Eierhändler Hahn aus Reichsdorf begleiteten, sind, wie sich jetzt herausgestellt hat, sehr begründet gewesen. Hahn hat, nachdem die durch die l. l. Gendarmerie ermittelten Thatsachen die Unmöglichkeit des Raubanfalles bis zur Evidenz bewiesen hatten, das Beständniß abgelegt, daß er diesen Raubansfall erdichtet hat, um sich aus der drückendsten Geldnoth zu befreien. Hahn hatte in diesen Tagen einen Wechsel über einen höheren Geldbetrag — man spricht von 2400 Gulden — einzulösen und da er sich außer Stande sah, das Geld herbeizuschaffen, hat er sich für das Opfer von Räubern ausgegeben. Hauptsächlich den umsichtigen Nachforschungen der österreichischen Gendarmerie ist es zu danken, daß das Lügengewebe des böhmischen Händlers so rasch an den Tag kam und unsere Grenzgegenden von dem Verdachte, daß es an ihr nicht recht geheuer sei, gereinigt wurde. Hahn, der auch keinerlei Verletzungen aufwies, dürfte sich in nächster Zeit vor dem Strafgericht zu verantworten haben.

Plauen. Die Anmeldungen von Schülern für die königliche Industrieschule sind auch dieses Jahr wiederum so zahlreich, daß voraussichtlich eine Anzahl der Angemeldeten nicht aufgenommen werden können. Die Direktion bleibt dem Grundsatz treu, nur solche Schüler zuzulassen, welche natürliche Anlagen für den Beruf eines Zeichners haben. Der zahlreiche Zuspruch darf aber wohl als der sicherste Beweis dafür angesehen werden, daß man allgemein erkannt hat, wie werthvoll die praktische künstlerische und vielseitige Ausbildung für das spätere Leben der jungen Zeichner ist. Auch die zu Ostern dieses Jahres die Schule verlassenden Böglinge haben bereits meist jetzt schon gute Anstellungen in verschiedenen industriellen Zweigen erhalten, so z. B. für Gardinen, Möbelstoff-Fabrikation, Stickerei und Chromolithographie. Wir wollen auch noch ganz besonders darauf hinweisen, daß es für solche junge Männer, welche sich später dem Fabrikantenstande widmen wollen, von

außerordentlicher Wichtigkeit ist, eine so vollkommen organisirte Industrieschule, wie die unsere zu besuchen. Durch die Einführung der Maschinenstick- und Webeschule ist Gelegenheit geboten, sich Fabrikationskenntnisse anzueignen, die in Verbindung mit geschultem Geschmack und zeichnerischen Fähigkeiten eine Berufsbildung ausmachen, wie sie der zukünftige deutsche Fabrikant besitzen muß, um der gerade nach dieser Richtung hin bekannlich sehr sähigen Konkurrenz der Franzosen und Engländer beugegen zu können. Daß die Erkenntniß der Wichtigkeit eines derartigen Bildungsganges für Fabrikanten in einzelnen Fällen schon vorhanden ist, beweist u. A., daß ein sächsischer Großindustrieller die Anmeldung seines Sohnes zum Besuche der Kgl. Industrieschule bereits bewirkt hat.

In Plauen i. B. hat sich am Dienstag Abend folgende Geschichte abgespielt: Abends halb 8 Uhr fanden zwei Handwerksburschen in der öffentlichen Bedürfnisanstalt bei der Kirche St. Johannis einen Mann am Boden, dem ein Sacl über den Kopf gezogen war, umwickelt mit einem Strick am Halse, anscheinend zu dem Zwecke, um ihn zu erdrosseln. Die Hände waren auf dem Rücken zusammengebunden. Dieser Mann war angeblich seiner Geldtasche, die er auf dem Leibe trug, beraubt worden. Die Polizei hat jedoch erkannt, daß der Betreffende, Bote einer öffentlichen Kasse, gelogen hatte, und es ist derselbe auch seiner Handlung überführt worden. Die Handlung sollte dazu dienen, eine von ihm unterschlagene Summe von nicht sehr erheblichem Betrage als geraubt hinzustellen.

(Gingefandt.)

Am nächsten Sonntag veranstaltet im Schützenhause hier selbst der von seinem früheren Auftreten hier in gutem Andenken stehende Pianist Hr. Döhner ein Concert, auf welches Kunstfreunde aufmerksam zu machen, wir nicht verfehlen wollen. Welcher Art die zu erwartenden Vorträge sind, erfahren wir aus einem Referat des Recensenten Tagesblattes, worin es folgendermaßen lautet: Das Concert, welches am geistigen Abend der Pianist, Streichmelodion- und Zither-Virtuos Herr M. Döhner, ausgebildet im Kgl. Witten-Institut zu München, im hiesigen Schützenhause gab, war überaus zahlreich besucht. Der Besuch lohnte sich auch. Es ist der letzte Zweck aller und jeder Kunst, also auch der Musik, Freude und Wohlgefallen am Schönen hervorzuwirken. Wohl ist es zunächst das Gefühl des Mitleids, das unsere Seele ergreift, wenn wir einen Menschen sehen, dem die sichtbare Welt mit ihrer Pracht und Herrlichkeit verschlossen ist; aber wenn solch ein Mensch die Kunst, die er ausübt, zu vermitteln versteht, dann schwindet allmählich das Mitleid und macht der Freude Platz; dann vergißt man, daß man einen Blinden vor sich hat, und ergötzt sich nur an dem, was er darbietet. Das war gestern Abend der Fall bei den Vorführungen des Herrn Döhner. Sein Klavierpiel zeugt von Beständniß; der Anschlag ist weich, die Technik gut, die Ausführung correct und sauber. Am besten gelang dem Concertgeber „Ricordan“ von Raff, welches Stück namentlich für die linke Hand große Schwierigkeiten darbietet, die aber, man möchte sagen: spielend überwunden wurden. Neu war uns und gewiß vielen Concertbesuchern das Streichmelodion. Es ist ein Streichinstrument, ähnlich der Viola, aber mit Stahlsaiten. Herr Döhner versteht es meisterhaft zu spielen. Besonders hervorgehoben sei hier „das Abendlied“ von Schumann, welches gerade besonders geeignet scheint, die Schönheiten des Instruments hervorzuheben zu lassen. Die Zither-Vorträge standen auf gleicher Höhe. Wir haben noch nie so ein Pianissimo gehört, als wie es Herr Döhner auf seinem Instrument zu Stande bringt, noch nie solche weiche, zarte Töne, als wie er sie aus seiner Zither hervorjaubert. — Wir sind überzeugt, daß auch bei uns Herr Döhner für seine Leistungen gleiche Anerkennung finden wird und wünschen dem blinden Künstler ein recht volles Haus.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

21. Februar. (Nachdruck verboten.)

Daß in einem Lande, in dem die Hauptstadt fortgesetzt über den Zustand des ganzen Landes gebietet und diesem die Regierungsform vorschreibt, nicht eben allzuviel dazu gehört, um diese Regierung zu stürzen, ist selbstverständlich. Aber selbst in Frankreich, von dem man im Laufe der Jahrzehnte an allerlei gewöhnt worden, erscheint die Art und Weise, in der 1848 die Februar-Revolution in Szene gesetzt wurde, fast ungläublich und der nächste Anlaß einfach lächerlich. Auf dem Throne Frankreichs saß Louis Philipp der Bürgerkönig, zwar auch kein großer Held und Staatsmann, aber immerhin eine achtungswerthe Persönlichkeit, die ganz ungleich der Selbstsucht der Bourbonen, ein gewisses Interesse für das Volk hatte und jedenfalls weit davon entfernt war, reaktionäre Maßregeln mit Blut zu befestigen. Nach verschiedenen Reibereien zwischen Regierung und Deputirten, nachdem namentlich die Presse scharfe Maßregelung erfahren, erschien am 21. Februar 1848 eine Verordnung der Regierung, die ein von der Opposition angelegtes, sogenanntes Reformblatt, in welchem gewisse Reformen aufgestellt worden sollten, verbot und zwar unter Berufung auf ein Gesetz vom Jahre 1790. Das war entschieden ein großer Fehler der Regierung, da ja inzwischen die unantastbare Charte, das französische Heiligthum, das alle anderen Gesetze besetzte, erschienen war. Aber dieser Fehler, diese verhältnismäßige Geringfügigkeit war der Anlaß zu der Revolution, der Anlaß zu den revolutionären Wellenbewegungen, die nach Frankreich ganz Europa durchzitterten. Wie schwarz sind doch die Throne in Frankreich, wenn sie ein Versammlungsverbot hinwegzulegen vermögen.

22. Februar.

Dennoch die Regierung des Königs Friedrich Wilhelm II. von Preußen keine besonders hervorragenden Momente darbietet, so finden sich in ihr doch einige beachtenswerthe Momente, die die Grundlage für spätere wichtige Reformen darstellten. Am 22. Februar 1787 erließ der König die „Instruktion für das neu errichtete Oberstudienkollegium“, dem sämtliche Schulen, von der Universität bis zur Dorfschule, unterstellt wurden. Das war ein entscheidender Fortschritt. Denn bis dahin wurde das Schulwesen lediglich als Anhängel theils der geistlichen, theils der Justizangelegenheiten behandelt. Allerdings diente dieses Oberstudienkollegium zunächst dazu, einer bestimmten einseitigen Richtung Macht über die Lehrerschaft und den Unterricht zu verleihen. Allein, immerhin bildete es die Grundlage zur Weiterentwicklung, zu dem schließlich 1817 geschaffenen eigenen Ministerium für die geistlichen und Schulangelegenheiten.

An
deutschen
Congo-A
Bereinig
wesentlich
Als Erge
des Cong
Punkte
Congo, s
bot des
gebietes;
und Seit
Berkehr
dem Nige
General
Betheilig
kurzer Ze

die Ehe
Westfal
hatte ein
wollte u
das Sch
worden
sehen.
und jun
unglaub
verurthe

schicht
In eine
während
immer n
zur Mit
die Thü
findeim
wiederh
liche Er
zwei Di
spenst z
ihre au
schreckt
daß es
auf kün
fand der
sein Ha
und die
„weiße
klärung.
Wohnum
Mägden
immer r
Hause
Hausef

Rein
ohne Bl
belner
Niederla
Pöhlar
Friedr
Schönhe

Br
chr
H
holl
ent
Bö
bo
nich

aus der
von C.
miert 18
Allgen
Reinigt
Sie mac
fernt W
daßgeru
ins spät

Am 23. Februar 1885 hatte die unter dem Vorsitz des deutschen Reichsanzlers in Berlin tagende afrikanische oder Congo-Konferenz, an der die europäischen Großmächte, die Vereinigten Staaten von Nordamerika, sowie sonstige in Afrika wesentlich interessirte Staaten theilnahmen, ihre Arbeit beendet. Als Ergebnis dieser Arbeiten ging die sogenannte Generalakte des Congo-Kongresses hervor, deren wesentlichster Inhalt folgende Punkte sind: Handelsfreiheit auf 20 Jahre im Gebiete des Congo, seiner Mündungen und der benachbarten Gebiete; Verbot des Sklavenhandels; Neutralitätserklärung des Vertragsgebietes; freie Schifffahrt auf dem Congo, seinen Nebenflüssen und Seitenarmen; völlige Abgaben- und Zollfreiheit für den Verkehr auf diesen Wasserstraßen; freier Stromverkehr auf dem Niger. Das waren die wesentlichsten Bestimmungen der Generalakte; die Arbeit wurde infolge des guten Willens aller Theilnehmenden zu allgemeiner Zufriedenheit in verhältnißmäßig kurzer Zeit zu Ende geführt.

Vermischte Nachrichten

Aus Gefälligkeit für eine Bekannte hat die Ehefrau Kimpel aus Boswinkel bei Börde in Westfalen einen Meineid geleistet. Die Freundin hatte ein Schwein gekauft, das diese nicht bezahlen wollte und, um dies zu ermöglichen, beschwor die K., das Schwein sei mit acht harten Thalern bezahlt worden und sie selbst habe diese Zahlung mit angesehen. Davon ist kein Wort wahr. Die Frau, hübsch und jung, in glücklichster Ehe lebend, wurde für ihre unglaubliche Leichtfertigkeit zu 2 Jahren Zuchthaus verurtheilt.

In Wien hat soeben eine Gespenstergeschichte Anlaß zu einer gerichtlichen Klage gegeben. In einem Hause des Bezirks Landstraße „spukte“ es während der letzten Zeit. Das Gespenst erschien immer nur in einer und derselben Wohnung, natürlich zur Mitternachtsstunde. Eine „weiße Frau“ öffnete die Thür, blieb eine Zeit lang unbeweglich im Gesehnitzimmer stehen und entfernte sich dann. Dies wiederholte sich von Nacht zu Nacht, und die unheimliche Erscheinung fand immer dieselben Augenzeugen: zwei Dienstmädchen, die es nicht wagten, das Gespenst zu verscheuchen, aber am nächsten Tage durch ihre aufgeregten Erzählungen einige Hausbewohner erschreckten. Bald galt es als feststehende Thatsache, daß es im Hause „umgehe“, und mit Berufung hierauf kündigten einige Parteien ihre Wohnung. Nun fand der Hausbesitzer es gerathen, dem Gespenst, das sein Haus zu entwerthen drohte, eine Falle zu legen, und die Enthüllung des Geheimnisses, welches die „weiße Frau“ umgab, brachte eine überraschende Aufklärung. Die Gattin eines Miethers, dem die Wohnung gekündigt worden war, hatte gegenüber ihren Mägden das Gespenst gespielt, um mit Hilfe des noch immer nicht erloschenen Aberglaubens den Ruf des Hauses zu schädigen und hierdurch Rache an dem Hausbesitzer zu nehmen. Der Prozeß, der nun aus

dieser Angelegenheit erwachsen ist, darf gewiß als eine Kuriosität bezeichnet werden.

Am Gymnasium zu Kulm in Westpr. unterrichtete vor ungefähr fünfzig Jahren in deutscher Literatur ein polnischer Lehrer, der ein göttliches Deutsch-Polnisch sprach. Einmal will er den Schülern klar machen, was poetische Ausdrucksweise ist. „Was ist poesia?“ fragte er. „Merkt auf, ich werde Euch ein Beispiel geben. Wenn ich sage „die Erde durst't nach Regen“, so ist das poesia. J., sag' Du mir nun mal ein Beispiel!“ Darauf J.: „Der Kay durst't nach Fisch.“ — „Und Dein Pudel nach Prügeln“, schließt der erzürnte Lehrer das denkwürdige Zwiegespräch.

August läßt grüßen. Doktor Hohl, welcher kinderlos verheirathet ist, pflegt allabendlich im Klub sein Spielchen zu machen; doch legt er regelmäßig um neun Uhr die Karten nieder, um sich bei der harrenden Hausfrau präzis zum Abendessen einzufinden. Am Abend des 24. Dezember geht er seiner Gewohnheit nach in den Klub, aber er findet keine Partie vor. Er wartet bis acht Uhr, aber vergebens; er muß sich entschließen, den Heimweg anzutreten. Natürlich wird er so früh im Hause nicht erwartet; er findet die Thüre fest verschlossen und zieht die Glocke. Da öffnet sich ein Fenster im oberen Stockwerk und eine wohlbekannte Stimme, die des Dienstmädchens nämlich, fragt herab: „Bist Du es August? Der Hausherr, über diese sonderbare Frage eräutet, verliert jedoch die Fassung nicht, und erwidert in verstelltem Tone: „Ja.“ „Bart' ein wenig!“ ruft das Mädchen und verschwindet. Doktor Hohl ist nicht wenig gespannt auf die Lösung des Räthfels, doch kommt ihm dieselbe so recht eigentlich in die Hände. An einem langen Bindfaden wird ein Päckchen in Papier herabgelassen, dessen er sich sogleich bemächtigt. Als er sieht, daß das Fenster wieder geschlossen ist, tritt er zu einer Laterne und untersucht den Inhalt: es sind zwei köstliche Fasanen. Er nimmt sie unter den Leberzieher, patrollirt noch ein wenig, dann geht er nach Hause. Als er eingelassen wird, kommt ihm die Frau Doktor in großer Aufregung entgegen und klagt ihm: „Bester Rudolf, wir haben aus Gravenhausen zwei Fasanen bekommen, mit denen ich Dich habe überraschen wollen, aber denke Dir, dieselben sind aus der Küche verschwunden — die Kage hat sie geholt.“ „Ja,“ ruft das Dienstmädchen, die abscheuliche Kage hat sie geholt, aber wenn ich sie friege.“ „Halt,“ fällt ihr der Doktor ins Wort, sich gegen seine Frau wendend, „wir kommen nicht um unsern Braten. Die Kage ist mir begegnet und war so gefällig, die Fasanen dem rechtmäßigen Eigenthümer auszuliefern.“ Bei diesen Worten holt er das Paket hervor. Das Dienstmädchen wird roth wie Zinnober, sie fängt an zu zittern

und ihr Gesicht verzieht sich zum Weinen. Der Arzt, dies bemerkend, wendet sich zu der Angstvollen und spricht, dabei gutmüthig lächelnd: „August läßt grüßen!“

Seidenstoffe (schwarze, weiße u. farbige) v. 95 Pfg. bis 18.65 p. Met. — glatt, gestreift u. gemustert (ca. 380 versch. Qual. u. 2500 versch. Farben) — versch. roden- und stückweise porto- und zollfrei das Fabrik-Depôt G. Henneberg (K. u. K. Hofliefer.) Zürich. Muster umgehend. Doppeltes Briefporto nach der Schweiz.

Nicht allein jeder Kopfschmerz und Migräne wird durch den Gebrauch von Apotheker Dallmann's **Koln-Pastillen** beseitigt, sondern dieselben sind gleichzeitig ein anregendes, den Magen und die Nerven stärkendes Mittel, welches in keiner Familie fehlen sollte. Schachtel 1 Mk. in der Apotheke zu Eibenstod.

Kirchliche Nachrichten aus der Pfarodie Eibenstod, vom 15. bis 21. Februar 1891.

Aufgeboren: 6) Friedrich Wilhelm Voigt, Schneider hier, ehel. S. des Albert Louis Voigt, vormal. Postkassensers hier und Ernestine Weikert hier, ehel. T. des weil. August Heinrich Weikert, Waldarbeiters hier. 7) Carl Gustav Markert, Borsdrucker hier, ehel. S. des Franz Gustav Markert, Handarbeiters hier und Emilie Rosalie Rau hier, ehel. T. des Theod. Friedrich Rau, Schuhmachers hier.

Getauft: 51) Carl Willi Reichsner. 52) Gerhard Hermann Müller. 53) Martha Marie Wilhelm, unehel. 54) Friedr. Wilhelm Hutschenreuter. 55) Elsa Johanne Stemmler. 56) Marie Emilie Baumann.

Begraben: 19) Caroline Wilhelmine Günzel geb. Rau, Ehefrau des Hermann August Günzel, Handarbeiters hier, 50 J. 2 M. 19 T. 20) Christian Friedrich Rosenbaum, Handelsmann hier, ein Ehemann, 68 J. 5 M. 25 T. 21) Todtgeb. S. des Ernst August Stemmler, Maurers hier. 22) Todtgeb. T. des Carl Ernst Rennis, Waldarbeiters hier. 23) Elsa Johanne, ehel. T. des Carl Eduard Stemmler, Maurers hier, 14 T. 24) Albert, unehel. S. der Marie Jonack hier, 2 M. 8 T.

Am Sonntag Reminisc. Vorm. Predigttext: Luc. 9, 51-56. Herr Diac. Fischer. Nachm. Betstunde. Herr Diac. Fischer. Die Beichtrede hält derselbe.

Chemnitzer Marktpreise

vom 18. Februar 1891.

Weizen russ. Sorten	10 Mk.	— Pf.	bis 10 Mk. 75 Pf.	pr. 50 Kilo
sächs. gelb u. weiß	9	60	9	75
Koggen, preussischer	9	20	9	40
sächsischer	8	40	8	70
russischer	9	30	9	70
Braugerste	7	50	7	50
Futtergerste	7	25	7	50
Safer, sächsischer	7	10	7	60
Safer, preussischer	—	—	—	—
Roggenbren	9	25	10	25
Rabl. u. Futtererbsen	8	15	8	40
Heu	3	30	3	60
Stroh	3	20	3	40
Strohsteln	3	30	3	50
Butter	2	20	2	60

Keine weiße Wäsche

ohne Bleiche erzielt man nur mit **Döbelner Terpentinschmierseife**. Niederlage in Eibenstod bei Herm. Pöhland, G. Emil Tittel, C. W. Friedrich, Bernh. Löscher, in Schönheide b. Franz Herm. Seidel.

Rusten

Keuchhusten

Brust-, Hals- und Lungenleiden, chron. Katarrhe, Kinderhusten, Heiserkeit und Verschleimung heilt man in kurzer Zeit durch das unentbehrlichste

Hausmittel

Böttger's Husten-Tropfen beut bewährtes und seit vielen Jahren mit sicherem Erfolg angewandtes Heilmittel.



Nur echt mit dieser Schutzmarke. In Flaschen à 50 Pf. und grosse à 1 Mk. erhältlich in den meisten Apotheken. In Eibenstod bei Apotheker Fischer.

Zahnpasta (Odontine)

aus der Kgl. bayr. Hofparfümeriefabrik von **C. D. Wunderlich**, Nürnberg, prämiert 1882, Renommée seit 1863. Allgemein beliebt, zur angenehmsten Reinigung der Zähne und des Mundes. Sie macht die Zähne glänzend weiß, entfernt Weinstein, üblen Mund- und Tabakgeruch und konservirt die Zähne bis ins späte Alter. à 50 Pfg. bei **H. Lohmann**.

Schwarze Cachemires, Trikottailen, Corsetts, Wäsche, Schlipse, Handschuhe etc., wie **sämmtliche Artikel zur Schneiderei**, als: Futter und Kurzwaaren empfiehlt gut und billig **Auguste verw. Seligsohn.** Eine Copirpresse verkauft preiswerth Die Obige.

SparKasse Schönheide, geöfnet jeden Vohen- tag von 2 bis 4 Uhr Nachmittags.

An Wirksamkeit **unübertroffen!!!** **Germania-Pomade** zur Förderung u. Erlangung ein. schönen Haarwuchses sowie Sotlen Schaurbartes tausendfach bewährt. Erfolg garantiert! Eleg. Flacons à 1 Mark. H. Guthier's Kosmet. Officin, Berlin, Bernburger Str. 6. Jede echte Flasche trägt Firma u. obige Marke. Vor Nachahmungen wird gewarnt. Echt zu haben in Eibenstod bei **H. Lohmann, Drogenhdlg.**

Für **50 Pfg.** kann sich jeder Kranke selbst davon überzeugen, daß der echte **Anker-Pain-Expeller** in der That das beste Mittel ist gegen Gicht, Rheumatismus, Gliederreizen, Nervenschmerzen, Hüftweh, Seitenstechen und bei Erkältungen. Die Wirkung ist eine so schnelle, daß die Schmerzen meist schon nach der ersten Einreibung verschwinden. Preis 50 Pfg. und 1 Mk. die Flasche; vorrätig in den meisten Apotheken.

Speisekartoffeln, (fog. Zwiebeln) Tagespreis M. 2,70 pr. Etr., liefert Waggonweise ab hier **August Engst, Leisnig i. S.**

Steuer-Quittungsbücher für **sämmtliche Steuern** benutzbar, in dauerhaftem Umschlag, auf 7 Jahre eingerichtet zu 10 Pf., auf 15 Jahre eingerichtet zu 15 Pf. das Stück, hält vorrätig **E. Hannebohn's Buchdruckerei.**

Eine gutgehende 2fach $\frac{1}{4}$ **Stidmaschine** neuer Construction ist veränderungs halber preiswürdig zu verkaufen. **Fritz Löffler, Lengensfeld i. V.** Ein Lehrling für die **Buchdruckerei** wird zu Ostern gesucht. Näheres bei **Herm. Schuster, Eibenstod, Schönheiderstraße.**

Ein Familienlogis ist zu vermieten und vom 1. April an zu beziehen bei **Conditor Bretschneider.**

Für **Confirmanden** empfehle zu billigsten Preisen: **Anzüge Stiefel Schuhe Hüte Wäsche Schlipse.** Jeder Käufer eines **Confirmanden-Anzuges** erhält einen **Confirmanden-Gut** oder ein **Chemiset mit Kragen und Schlips gratis.** **L. Simon.**

Allen ähnlichen Präparaten in jeder Beziehung vorzuziehen sind die echten **A. Brandt's verbesserten Schweizerpillen**, frei von allen schädlichen Substanzen; mit größtem Erfolge angewendet bei Krankheiten der Unterleibsorgane; sind leicht abführend, blutreinigend. Erhältlich in d. Apotheken in Schacht. zu 60 Pfg. u. 1 Mk. und allein echt mit Original-Unterschrift **A. Brandt u. Schumacher** rothes Kreuz. Hauptdepot: Engel-Apotheke Leipzig.

General-Versammlung der Kranken- und Beerdigungs-Kasse für Maschinensticker und Zeichner

(Eingeschriebene Hilfskasse)

Sonntag, den 1. März 1891, Nachmittags 3 Uhr
im Deutschen Hause.

Tagesordnung: 1) Einzahlung der monatlichen Steuern.
2) Ablegung der Jahresrechnung 1890.
3) Verschiedene Vereinsangelegenheiten.

Das Erscheinen aller Mitglieder ist notwendig.

Der Vorstand.

Tapeten!

Wir versenden:
Naturell-Tapeten von 10 Pf. an
Glanz-Tapeten " 30 " "
Gold-Tapeten " 20 " "
in den großartig schönsten neuen
Mustern, nur schweren Papieren
und gutem Druck.

Gebrüder Ziegler
in Lüneburg.

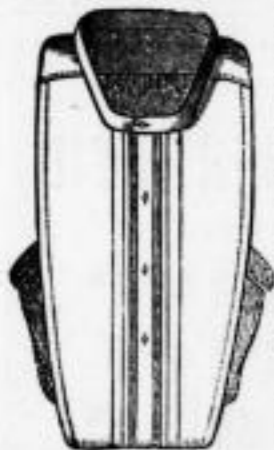
Jedermann kann sich von der
außergewöhnlichen Billigkeit der Ta-
peten leicht überzeugen, da Musterarten
franko auf Wunsch überallhin versenden.

Wer
Tapeten, Linoleum,
Möbelstoffe und Plüsch
gut u. billig kaufen will, verlange
Muster vom Versandgeschäft
Paul Thum,
Chemnitz, 3b Chemnitzstr. 3b.

Verbandwatten
Guttaperchapapier
Gummi-Bettunterlagen
Kinder-Saugflaschen
Gummi-Sauger

empfehlen bestens
die Drogenhandlung von
H. Lohmann.

Herren-Wäsche.



Normalhemden u.
Hosen nach Prof.
Dr. Jäger und Dr.
Lahmann. **Ticot-**
unterkleidung:
Jacken, Hosen in
größter Auswahl.
Oberhemden Pra-
leinene Kragen,
Manschetten und
Chemisettes,
Schlipse in bestem
Sortiment.

C. G. Seidel.

Süßrahm-Butter

frische beste M. 9,75.

Centrifugen-Butter

hochfeines Produkt M. 10,80.

Beides netto 9 Pfd. franco. Preisliste
frei.

J. Ch. Kimmel,
H. I. M.

Ein Sohn rechtlicher Eltern, der Lust
hat

Schuhmacher

zu werden, kann in die Lehre treten bei
H. Braun.

Wer besetzt Stoffhand- schuhe mit Glacéleder?

Offerten an „Invalidentank“ in
Chemnitz unter „Glacéleder.“

2 Paar gelbe Elstern haben
sich verslogen. Unter Belohnung abzugeben
bei Taubenhändler Seidel hier.

Achtung!

Nächsten Montag, als den 23. Februar c.,
von Vormittags 9 Uhr an gelangen im Englischen Hofe, Zimmer
rechts eine große Partie Porzellan-, Steingut- und Glaswaren,
geschnittene Holzwaren, Korbwaren, wollenes und baumwollenes
Strickgarn, Reisetaschen, Postenträger, Spiegel, Tabak u. s. w.
zur Versteigerung.

Ein schwarzer Spitzenhawl
ist auf der Schönheiderstraße ver-
loren worden. Gegen Belohnung ab-
zugeben bei **Isidore Weisner.**

Commis-Gesuch.

Ein, mit der Fabrikation hiesiger
Hand- und Tambouristkerien ver-
trauter, solider junger Mann, wird zu
möglichst baldigem Antritt von einem
hiesigen Fabrikationsgeschäft zu enga-
gieren gesucht. Respektanten werden er-
sucht, ihre Offerten mit Angabe ihrer
seitigen Stellungen unter **W. C.**
22 in der Expedition d. Bl. nieder-
zulegen.

Dank.

Für die vielen Beweise der
Liebe und Theilnahme beim Be-
gräbnis unseres lieben unvergeß-
lichen Vaters **Christian**
Rosenbaum sagen hiermit den
herzlichsten Dank
Die trauernden Hinterlassenen.
Eibenstock, 19. Febr. 1891.

Geübte Tambourirerinnen

finden dauernde und lohnende
Arbeit in Leipzig-Neuditz.

Stickerfabrik von

Ludolf & Piel,
Kohlgartenstraße.

Weltberühmt.

Goldmann's Kaiser-Zahnwasser

à Flasche 60 u. 100 Pf.
beseitigt jeden Zahnschmerz sofort
u. dauernd. **S. Goldmann & Co.,**
Dresden. Zu haben in Eibenstock
bei **G. Emil Tittel.**

Einen guten Anpasser

sucht zum sofortigen Antritt
Albert Bauer, Crotensee.

Heute Sonnabend, von Vorm. 11 Uhr an

Sauere Flecke

bei **Gustav Hüttner, Fleischernstr.**

Englischer Hof.

Heute Sonnabend, von 6
Uhr an **Schweinsknochen**
mit vogeländ. Klößen.
Es ladet höflich ein
Ferdinand Wolf.

Feldschlößchen.

Heute Sonnabend und Sonntag
frische Süße, sowie Anstich von ff
Erlanger Exportbier. Zu recht
zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein
Emil Eberwein.

Concertina-Verein.

Heute Sonnabend, Abends 8 Uhr:
Hauptversammlung.

Gesellschaft Homilia.

Heute Abend 8 Uhr: **Hauptver-**
sammlung.
Der Vorstand.

Deutsches Haus.

Morgen Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an
Extra-Tanzmusik,
wozu ergebenst einladet
G. Heidenfelder.

Waldschänke.

Nächsten Sonntag u. Montag:

Groß. Bockbierfest.

Bockwürstchen ff. Kettig gratis.
Zu zahlreichem Besuch ladet freund-
lichst ein

Aug. Bartoniczek.

Schützenhaus Eibenstock.

Sonntag, den 22. Februar, Abends punkt 8 Uhr:

CONCERT

des im Königl. Blinden-Institut zu München ausgebildeten
Pianisten, Streichmelodion- und Zither-Virtuosen

Herrn M. Hohner

unter gütiger Mitwirkung des Herrn Organist Neumerkel.

PROGRAMM.

I. Theil:

1. Satz a. d. Jupiter-Symphonie, vierhändig, von Mozart.
2. Andante aus dem Klarinetten-Quintett für Streichmelodion von Mozart.
3. Rondo capriccioso für Piano von Mendelssohn.
4. Concert-Divertissement für Zither von Hohner.
- 5) a. Romanze } für Streichmelodion von } Davidoff.
b. Nocturno } Chopin.

II. Theil:

- 6) Arie a. d. Op. „Der Barbier von Sevilla“ für Zither von Rossini.
- 7) La cascade für Piano von Bauer.
- 8) a. Am Ramin } aus den Kinderscenen für Streichmelodion v. Schumann.
b. Träumerei }
- 9) Kongregypolka für Zither von Steiner.

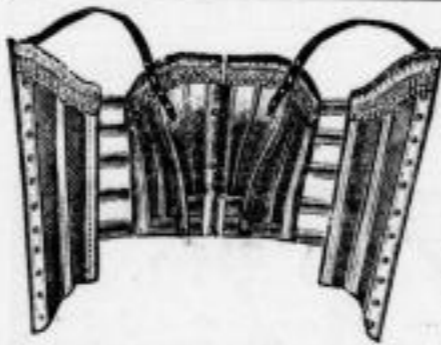
Nach dem Concert Tänzchen.

Eintritt à Person 50 Pfg. — Billets im Vorverkauf à 40 Pfg. bei den
Herren **Bernhard Löcher** und **G. Emil Tittel.**
Der Weg zum Schützenhause wird frisch mit Sand bestreut. Der Saal ist
gut geheizt.

Thierarzt.

Ich habe mich im hiesigen Kreise als praktischer Thierarzt
niedergelassen.
Schneeberg.

Ernst Böhme,
approb. Thierarzt.



Unübertroffen an Sitz, Bequemlichkeit und
eleganter Körperform ist das
Görllts Gesundheits-Corset.
Medizinisch empfohlen.

Vor Nachahmung geschützt.

Beim Tanzen, wie bei jeder Arbeit unent-
behrlich, da Lunge und Leber nicht eingeengt.
Alleiniger Verkauf bei

G. A. Nötzli.

Für eine bedeut. Lebens- u. Sterbe-
kassenversicherung werden tücht.

Vertreter

bei hoher Provision gesucht. Off. un-
ter **O. 461** an **Rudolf Mosse,**
Leipzig.

Sohn achtbarer Eltern, welcher Lust
hat das

Barbier- u. Friseurgeschäft

zu erlernen, findet gute Aufnahme bei
Kodewisch.
Anton Neef,
Barbier und Friseur.

Heute Sonnabend

halte ich mit grünen Seringen, à St.
4 Pfg., sowie Büchlingen, Birnen
und dergl. mehr feil.

Fanny Gündel.

Einen tüchtigen Schneidemüller

sucht bei dauernder Stellung d. Bau-
geschäft & Dampfsgew. Treben, S. A.

Kaiser's

Pfeffermünz-Carmellen
dürfen in keinem Hause fehlen. Be-
währt bei jedem kranken Magen, bei
Appetitlosigkeit, Uebelsein u.
Magenweh unschätzbbar.
Allein ächt in Pack. à 25 Pf. bei
H. Lohmann.

Gut eingebrachtes Heu u. Grummt,
sowie Schütten- und Büschel-Stroh
ist zu verkaufen bei

Hulda Schott.

Beilage zu Nr. 23 des „Amts- und Anzeigeblasses“.

Eibenstadt, den 21. Februar 1891.

Ein verhängnisvoller Schnitt.

Criminal-Erzählung aus dem Postleben von Th. Schmidt.
(4. Fortsetzung.)

V.

Am Abend dieses ereignisvollen Tages begab sich der junge Mann in das Haus des Rentiers Droop. Er traf ihn auf dem Hausflur. Mit freundlichem Händedruck bat ihn Droop, sich mit ihm in das nächste Zimmer zu begeben. Hier trat er auf Bäumer zu mit den Worten:

„Ich weiß bereits von Bertha, daß Sie uns des Glückes würdig halten, Sie Sohn nennen zu dürfen. Hierfür sind wir Ihnen im Interesse Bertha's, die schon lange eine stille Neigung für ihren Retter zeigte, ganz besonderen Dank schuldig; den ich hiermit in unser aller Namen aussprechen möchte.“

Bäumer wollte antworten, aber der alte Mann ließ ihn nicht zu Worte kommen, sondern redete weiter: „Ich war vorhin schon in Ihrer Wohnung, um mit Ihnen über hier im Orte gegen Sie sowohl als gegen mich und meine Familie verbreitete Gerüchte zu sprechen, die seit dem Tage, an welchem Sie unser Kind retteten, der ganzen Stadt Stoff zur Unterhaltung gegeben zu haben scheinen.“

„Ich weiß, ich weiß, Herr Droop“, entgegnete Bäumer, „und da man es nicht vermocht hat, mein Interesse für Ihre werthe Familie erkalten zu machen, so würden Sie mir eine Freude bereiten, wenn Sie dieses Thema fallen ließen.“

Der alte Mann schüttelte wehmüthig lächelnd das Haupt. „Nein, nein“, sprach er, „ich kann leider nicht auf Ihren Wunsch eingehen, Herr Bäumer, weil mein ehrlicher Name durch jene Gerüchte besudelt ist. Ich halte es vielmehr für durchaus erforderlich, bevor Sie den ersten Schritt thun, Ihnen Erklärungen über mich und die Meinigen zu geben, damit Sie später nicht in die Lage kommen, eine Verbindung mit meinem Hause zu bereuen. . . . Wenden Sie nicht ein, daß dies unnötig sei“, fuhr er fort, „als er sah, daß Bäumer ihn ungeduldig unterbrechen wollte. „Ich werde mich möglichst kurz fassen.“

Droop begann dann zu erzählen:

„Ich bin hier in D. als der Sohn eines Schlossers geboren. Meine Eltern waren schlichte ehrliche Leute, welche mich dasselbe Handwerk erlernen ließen. Nachdem ich meine vier Lehrjahre beendet, trat ich mit nach damaligen Begriffen guter Schulbildung in eine Maschinenwerkstatt ein. In dieser verblieb ich weitere vier Jahre bis zum Tode meiner Mutter. Nachdem ich einige Jahre in anderen technischen Anstalten, vorzugsweise zur Aneignung der in das Maschinenwesen einschlagenden Kenntnisse mich beschäftigte — es wurde mir dies leicht, da mein in Amerika lebender, gut situirter Bruder mir Geldunterstützungen zusammentreiben ließ — bot mir der Besitzer jener Maschinenwerkstatt die Oberaufsicht über den gesamten Betrieb derselben an. Die Annahme dieser Stelle sollte später mein Glück werden. Ich war kaum ein Jahr in der Fabrik thätig, als ich eines Tages an das Sterbebett meines Vaters gerufen wurde. Von demselben erfuhr ich nun den Grund seiner plötzlichen Erkrankung. Was ich Ihnen jetzt erzähle, Herr Bäumer, sind die Worte eines Mannes, der schlecht und recht sich durch's Leben gekämpft hat; sie dürften daher wohl auf Wahrheit und Glauben Anspruch machen. Mein sterbender Vater erzählte mir: Von der Regierung in B. war derzeit der Bau eines Gefangenenhauses hier angeordnet. Mit der Ausführung desselben war der noch jetzt hier ansässige, Ihnen ja auch bekannte Bauunternehmer Ring, ein damals noch junger, aber vermöglicher Mann, beauftragt. Da der hiesige Landrath die Arbeiten meines Vaters als die besten dieser Gegend kennen gelernt hatte, so wurde in dem mit Ring abgeschlossenen Vertrag ausdrücklich bestimmt, daß sämtliche in das Schlossergewerbe einschlagenden Arbeiten von meinem Vater ausgeführt werden sollten. Nach einem Separatvertrage des Letzteren mit Ring sollte dieser meinem Vater die Summe von dreitausend Thalern zahlen, sobald der Bau beendet sei. Als dies geschehen war und die verschiedenen Handwerker ihre Bezahlung erhielten, glaubte Ring meinem Vater Abzüge machen zu müssen, angeblich wegen Nichtinhaltung der bedingten Ablieferungsfristen, sowie wegen schlecht ausgeführter Arbeit. Meinen Vater, dessen pünktliches und gewissenhaftes Arbeiten stets von Jedermann gelobt worden, verdroß diese Handlungsweise; er protestirte daher gegen die Abzüge. Statt aller Antwort zeigte Ring meinem verblühten Vater den von diesem unterzeichneten Vertrag, nach welchem jener allerdings berechtigt war, falls gegen die Arbeiten Einwendungen zu machen seien, die Hälfte der Summe, also eintausend fünfshundert Thaler, zurückzubehalten. Mein Vater wird den betreffenden Paragrafen gar nicht gelesen oder, wenn es doch der Fall gewesen, demselben bei seinem redlichen Charakter keine beson-

dere Bedeutung beigelegt haben. Genug, es kam zwischen den beiden Männern zu einem heftigen Wortwechsel, der damit endete, daß Ring meinem Vater eröffnete, daß er seine auf dem Hause meiner Eltern lastende Hypothek im Betrage von fünftausend Thalern wegen des von meinem Vater provocirten Streites kündige. Mein Vater, der sich durch die Uebernahme der genannten Arbeiten in Geldverlegenheit befand, lenkte ein und bemerkte dem Biedermann, daß er sich wohl einen Abzug von einigen Hundert Thalern gefallen lassen wolle, es läge ihm auch daran, die Angelegenheit in Frieden auszugleichen; allein jener wollte sich auf nichts einlassen, worauf dann mein Vater mit der Drohung die Sache vom Gerichte entscheiden zu lassen, das Haus des Betrügers verließ. Der zu Rathe gezogene Rechtsconsulent meinte, es ließe sich da wenig thun. Ein Prozeß würde wahrscheinlich zu Gunsten Ring's ausfallen, denn diesem wäre es jedenfalls möglich, durch Sachverständige eine kleine Unregelmäßigkeit in der Lieferungszeit, sowie unbedeutende Mängel in der Arbeit meines Vaters nachzuweisen. Am besten wäre es, wenn man noch einmal den Versuch machte, Ring zu etwas günstigeren Bedingungen zu vermindern. Scheinbar wäre letzterer ja auch im Recht, da nach einer weiteren Klausel des Contractes mein Vater auf alle Gegenreden gegen etwaige von Ring für angemessen gehaltene Kürzungen der Summe von vornherein verzichtet habe. Hiermit war die Angelegenheit für den Augenblick erledigt. Am Tage nach dem Auftritt erkrankte mein Vater an einem heftigen Nervenfieber. Als ich an sein Bett trat, vermochte er mir diesen Vorfall nur noch mit schwacher Stimme zu erzählen, dann umnachtete sich sein Geist und ich drückte nach einigen Tagen dem besten der Väter die Augen zu. Jener Auftritt hatte ihm den Todesstoß gegeben.“

„Unerhört“ sagte Bäumer. „Und was thaten Sie gegen diesen Vampyr?“

„Ich begab mich“, fuhr Droop fort, „in die Wohnung des Mannes, der Schuld an dem Tode meines Vaters war und nannte ihn einen ehrlosen Menschen, einen Betrüger, der sich durch den Schweiß Anderer bereichere. Er antwortete mir höhnisch, ich solle mich doch an das Gericht wenden, an das auch er sich wegen der ihm zugesügten Beleidigungen wenden würde. Aufgeregt wie ich war, verfehlte ich dem Glenden einen Schlag in's Gesicht und verließ dann sein Haus. . . . Nachdem mein Blut ruhiger geworden war, übertrug ich einem Rechtsanwalt die Realisirung der Hinterlassenschaft des Verstorbenen, und reiste wieder nach B. ab. Kurze Zeit nach diesen Vorfällen erhielt ich von dem Rechtsanwalt die Mittheilung, daß seine Anstrengungen, Ring zur Herausgabe der ganzen Summe zu vermindern, fruchtlos gewesen seien, er riethe mir daher, die eintausend fünfshundert Thaler anzunehmen. Ich nahm sie denn schließlich an. Meines Vaters Haus wurde dann verkauft und aus dem Erlöse desselben zunächst die Gläubiger befriedigt. Den Ueberschuß, nebst jener Summe von Ring, zusammen etwa fünftausend Thaler, übersandte mir das Gericht mit der Bemerkung, daß mein in Amerika weilender Bruder auf seinen Antheil an der Hinterlassenschaft, laut Cessionurkunde desselben, zu meinen Gunsten verzichtete. Von einem Freunde erfuhr ich, daß der Käufer meines Elternhauses Ring sei. Eine Privatklage wegen Beleidigung hatte der Feigling gegen mich nicht erhoben. Da ich mich von den Borgängen in meiner Vaterstadt von Zeit zu Zeit unterrichten ließ, so erfuhr ich denn auch nach einigen Jahren, daß Ring's Vermögensverhältnisse trotz seines rücksichtslosen Schachers ihn zwangen, seine Grundstücke nach einander zu veräußern. Durch meinen früheren Anwalt hier ließ ich das Besitzthum meiner Eltern, ohne daß Ring den Namen des eigentlichen Käufers erfuhr, zurückkaufen. Das auf unehrliche Weise erworbene Geld hat demnach dem Manne keinen Segen gebracht. Für seine betrügerischen Thaten ist er hart vom Schicksal bestraft. Sein eigener Sohn ist ein misrathener Sprosse geworden. Er selbst ist durch den Sturz von einem Daurgerüste an einer Seite gelähmt. Vermögen besitzt er augenblicklich nicht mehr, er lebt vielmehr von einer sehr kleinen Summe, welche ein vermöglicher Verwandter für ihn ausgesetzt hat. . . . Meine Stellung in der Fabrik in B. war indessen eine recht schwierige. Ich hatte nicht nur das ganze Heer der Arbeiter zu überwachen, sondern auch die Kasse und die Bücher zu führen, da mein Chef, ein Mann in den dreißiger Jahren, lungenkrank und dadurch verhindert war, sich eingehend mit diesen Arbeiten zu befassen. Nach kurzer Zeit war ich jedoch mit den einzelnen Geschäftszweigen des Etablissements vertraut. Diese Kenntniß machte mir alsbald klar, daß die Fabrik sich in einer ganz bedenklichen Lage befinde. Ich verschaffte mir, ohne Jemandem etwas merken zu lassen, eine Uebersicht der Activ- und Passiv-

masse des Geschäftes; diese ergab, daß man schon seit Jahren mit Unterbilanz arbeitete.

„Dem Chef, der dies ja auch wissen mußte, machte ich vor der Hand von meiner Entdeckung keine Mittheilung, um sein Ende, das nur noch eine Frage der Zeit zu sein schien, nicht dadurch zu beschleunigen. Er war überdies schuldlos an der Calamität des Geschäftes. Sein Ende trat schneller ein als ich geglaubt. Eines Morgens wurde ich aus der Fabrik in sein Wohnhaus gerufen. Ich fand ihn, von seiner Frau und dem Arzt umgeben, mit dem Tode ringend, in seinem Schlafzimmer. Er drückte mir die Hand und bat mich mit einem mir nur verständlichen Blick auf seine Frau, ich möchte im Geschäft bleiben und mich seiner theuren Gattin annehmen. Nach einer halben Stunde hatte ihn der Tod von seinen Leiden erlöst. Ich tröstete die meinem Schutze anvertraute Wittve; dann nahm ich mir vor, Alles aufzubieten, um den bevorstehenden Ruin der Fabrik zu verhüten. Auf die Hülfe der Verwandten des Verstorbenen und der Wittve war, wie ich mich bald überzeugte, hierbei nicht zu rechnen. Der noch lebende Bruder des Ersteren war Offizier und hatte als solcher mit seiner zahlreichen Familie kaum sein dürftiges Auskommen. Der Vater der jungen Wittve, ein höherer Beamter, hatte selbst kein Vermögen. Die Lage der Hinterlassenen war unter diesen Umständen eine recht mitleidenswürdige. Die Gläubiger drängten von allen Seiten. Bisher hatte ich durch Mittheilungen an diese es verhindert, daß sie mit Anträgen wegen Erstattung ihrer Forderungen sich an die trauernde Wittve wandten. Mit meinen Ersparnissen und dem Erbe meiner Eltern befriedigte ich zunächst die dringendsten Gläubiger. Allein was wollte dies sagen gegen einen Passiv-Bestand der Fabrik von fünfzigtausend Thalern! Die mißliche Lage des Geschäftes blieb denn auch der Wittve nicht unbekannt. Eines Tages ließ sie mich zu sich bitten. Sie zeigte mir eine Aufstellung ihres verstorbenen Mannes, welche er kurz vor seinem Tode angefertigt und die sie unter seinen Papieren gefunden hatte. Hiernach sollte die Fabrik mit obiger Summe verschuldet sein. Ich bat die schwergedrückte Frau, mir das Papier zu übergeben, wobei ich bemerkte, daß die Angaben in demselben wohl auf einen Irrthum beruhen würden. Sie war jedoch nicht zu überzeugen, umso mehr nicht, da sich auch einige Gläubiger, entgegen meiner Bitte, wegen ihrer Forderungen direct an sie gewendet hatten. Ich mußte auf ihr Drängen schließlich die ganze nackte Wahrheit gestehen, und dann beschwor ich sie, sich nicht allzusehr aufzuregen. . . . wenn sie Vertrauen zu mir hätte, dann wollte ich es übernehmen, das Unglück von ihrem Hause abzuwenden, die ärgsten Schreier unter den Gläubigern wären ja schon befriedigt. Es gelang mir endlich, sie zu beruhigen. Mein rastloses Arbeiten ward vom Glück begünstigt. Ich hatte schon seit einigen Jahren an einer Verbesserung in der Construction von Dampfmaschinen gearbeitet, welche mir gerade in dieser Zeit gelang. Nach Prüfung meiner Erfindung durch eine Commission wurde mir auf mein Ansuchen ein Patent auf dieselbe erteilt. Leider konnte ich mich mit der Verwerthung desselben aus finanziellen Gründen nicht befassen, und da auch die meiner Leitung unterstellte Fabrik zur Rugbarmachung desselben der technischen Einrichtungen entbehrte, so nahm ich das mir von einer Actiengesellschaft für Maschinenbau gemachte Angebot von fünfundsanzigtausend Thalern für meine Erfindung an. Mit diesem Capital befriedigte ich nun die ungeduldigsten Gläubiger und nahm mir bezüglich der noch vorhandenen vor, die Forderungen derselben successive abzutragen. Ich that dieses Alles einerseits in der festen Ueberzeugung, daß mit der Zeit bei umsichtiger Leitung die Fabrik mir das eingelegte Capital mit guten Zinsen werde zurückzahlen können, andererseits aber auch, um meine Pflicht gegen die Wittve, deren verstorbenen Mann mir mehr Freund als Brodherr war, zu erfüllen. Gottes Segen ruhte denn auch auf allen meinen Unternehmungen; ganz besonderen Erfolg hatte ich durch die Uebernahme einer bedeutenden Lieferung in Maschinen für eine fremde Regierung. Es war dies, wie ich mir damals nicht verhehlen konnte, eine — nennen wir es Speculation, deren Resultat Anfangs nicht abgesehen werden konnte. Doch sie gelang und machte das von mir geleitete Etablissement gewissermaßen berühmt. . . . Jetzt endlich, nach fünf Jahren, konnten sämtliche Schulden der Fabrik getilgt werden, ja nach gewissenhafter, von mir selbst aufgestellter Berechnung ergab sich noch ein ziemlich bedeutender Ueberschuß für dieselbe. Hoch erfreut hierüber eilte ich zu meiner Brodherrin und legte ihr den günstigen Abschluß vor. Sie sah mich freudig lächelnd an, dann ergriff sie meine Hand und Worte des Dankes strömten über ihre Lippen. Ich hatte es ihr zu verheimlichen gesucht, daß ich selbst mein kleines Vermögen in das Geschäft einlegte, sie mußte es aber durch den Buchhalter er-

fahren haben, denn sie erwähnte dieses Umstandes und zeigte sich dabei so außerordentlich freundlich, daß ich versucht ward, zu glauben, sie könne noch etwas mehr als Dank für meine Pflichterfüllung haben aussprechen wollen. Nach einiger Zeit wagte ich, der ich mich bisher nur dann, wenn sie es verlangte, ihr genah, ihr von tiefster Verehrung für sie zu sprechen. Ich würde dies nicht gethan haben, wenn ich nicht die unzweifelhaften Beweise von Zuneigung für mich aus ihrem Benehmen hätte schöpfen können. Sie reichte mir die Hand und wir wurden ein recht glückliches Paar. Ihre Verwandten haben es mich nicht merken lassen, daß ich nur ein einfacher Handwerker war, und bis auf diese Stunde habe ich mit ihnen den freundschaftlichsten Verkehr unterhalten. Unsere Ehe war mit zwei Kindern gesegnet. Mein Sohn ist als Reserve-Offizier auf dem Felde der Ehre für sein Vaterland gestorben. Das Glück meines nun einzigen Kindes, meiner Tochter Bertha, lege ich von jetzt an vertrauensvoll in Ihre Hände."

Bäume verneigte sich mit einem bewundernden Blick auf den alten Herrn.

"Wie ich schon erwähnte", begann Droop weiter zu erzählen, "war das Haus meiner Eltern durch meinen Rechtsanwalt für mich erworben worden. Als meine Kräfte nicht mehr hinreichten, um die immer größer gewordene Fabrik zu leiten, zog ich mich, nachdem ich diese unter günstigen Bedingungen veräußert hatte, in das Privatleben zurück. Seit drei Jahren wohne ich nun wieder hier im Heimathsorte. Ich ließ das Haus abbrechen und baute dafür ein neues. Leider habe ich seitdem oft bereuen müssen, daß ich meinen Wohnsitz änderte. Jener Mann, der vor dreißig Jahren meinen Vater betrog, hat mir hier schon manchen Kummer verursacht. Er kam dies um so leichter, als er fast ein Duzend Verwandte hier im Orte hat, unter denen wohl Keiner ist, der mir mein Glück gönnt. Es zeigte sich dieses gleich in der ersten Zeit meines Hierseins, als ich durch einige Bekannte aufgefordert wurde, der Gesellschaft "Eintracht" beizutreten. Ich hatte kaum mein Gesuch um Aufnahme dem Vorstand vorgelegt, als mir von anonymen Hand ein Brief zugesandt wurde, worin man mir mittheilte, daß ich keine Aussicht hätte, aufgenommen zu werden, da eine gewisse Clique nachtheilige Gerüchte, die auch leider von der Mehrzahl der Mitglieder geglaubt wurden, über mich verbreitete. Auch Sie, lieber Freund, haben, seitdem Sie mein Haus betreten, erfahren müssen, daß die Feindschaft gegen mich hier sogar auf Ihre Person ausgeübt wird; daß meine Erzählung auf Wahrheit beruht, dafür mag mein in harter Arbeit, aber in Ehrergrau gewordenes Haar zeugen. Ich bin zu Ende."

(Fortsetzung folgt.)

Schneelawinen in den Hoch-Alpen.

Von Guido Wäber.

(Nachdruck verboten.)

Der Schnee, welcher im lustigen Wirbel zur Erde herniederfällt, bildet für unsere Großen und kleinen Kinder eine Fülle des Vergnügens. Da werden Schneeballschlachten geschlagen, Schlittenpartien unternommen, der kleine Handkutschen unter Jubel und Hallo den steilen Berg hinab und ein Spaziergang durch den verschneiten Wald oder die im ungeschuldbollen Weiß liegende Landschaft hat seine ganz besonderen Reize.

Da bebauert man denn manchmal, wenn der warme Thauwind die weiße Decke allgemach verschwinden läßt und die Felsen u. Wiesen uns wieder in ihrem trostlosen Grau erscheinen. Anders ist es im Hochgebirge. Der Schneefall nimmt hier ganz andere Dimensionen an, als im Flachlande. Die kleinen Berghäuschen und Sennhütten sind da oft total verschneit und die Bewohner derselben müssen sich erst einen Ausgang aus ihren Wohnungen mit dem Grabscheit bahnen, oder sie müssen durch die Bodentür heraussteigen, welche für solche Fälle auch eine besondere Treppe nach außen hat.

Der Schnee fällt hier oft tagelang ununterbrochen und setzt sich an den steilen u. überhängenden Felsen als eine dicke u. lange Schneemauer an. Die herrschende Kälte läßt die Schneemassen fest gefrieren. Durch den fortwährenden Schneefall verschneien die Wege und die Stege in den Alpen und die Hauptstraßen kann man nur noch durch hohe Schneebänke kennzeichnen. Mit der Zeit verschneien auch diese. Da bietet man denn Schaaren von Menschen auf, welche mit Schaufeln und Hacken eine Bahn für den aufgehaltene und im Schnee stecken gebliebenen Postwagen schaufeln. Dem einzelnen Menschen ist es unter solchen Umständen überhaupt unmöglich, seinen Weg zu verfolgen. Der eisige Nordsturm heult und das immerwährende Waten durch metertiefen lockeren Schnee würde die Kräfte des Wanderers bald erlahmen lassen und derselbe in der weiten Schneewüste dem sicheren Tod anheim fallen.

Da weht plötzlich von Afrika der warme Föhnwind herüber, den wir bei uns als Thauwind bezeichnen. Die Bewohner der Alpenhöhlen sehen dem sehr gefährlichen Gesellen mit Bangen entgegen.

Die fest gefrorenen Schneemassen an den Fels-

abhängen und auf den Eisfeldern der Hochalpen beginnen zu schmelzen und dicke Schneelager kommen ins Gleiten und donnern mit unheimlicher Schnelligkeit dem Thal zu, auf ihrer Bahn alles verschüttend u. begrabend und keine Spur von Leben zurücklassend.

An den steilen Gehängen kommen die weiten dicken Schneelagen ins Rutschen. Erst langsam und dann immer schneller u. schneller brausen sie an den Seiten der Berge hinunter. Starke Bäume werden durch den furchtbaren Anprall wie dünne Strohhalme zerknickt, leichte Sennhütten zerfallen wie Kartenhäuser und die ungeheuren Felsstücke, welche manchmal eine derartige Grundlawine mit sich führt, zermalmen alles, was sich ihnen in den Weg stellen würde. Glücklicherweise nehmen derartige Lawinen fast jedes Mal dieselbe Bahn und der vorsichtige Alpenbewohner hütet sich wohl, die Stellen, an denen sie zu stürzen pflegen, zur Zeit des Thauwindes zu betreten. Die Hauptstraßen in den Alpen findet man an den Stellen, an welcher öfter Lawinen zu fallen pflegen, aus diesem Grunde überbaut, um sie vor dem Verschüttetwerden zu schützen. Auch die Alpenbewohner errichten an manchen Stellen zum Schutze ihrer Häuschen gegen unvermuthete kleinere Lawinen hohe Steinwälle.

Steht der Wanderer von weitem und sieht einer den Berg herabschießenden Lawine zu, so scheint der Schneestreifen an der Bergwand herabzugleiten. Hier und da spritzt der weiße Schnee hoch in die Höhe und die Schneeschichten schieben sich zum Thale hinab, in ähnlicher Weise wie beim Thauwetter eine Schneeficht von einem steilen Schieferdache herabstürzt. Ein dumpfes Brausen oder Rollen wie der Donner eines in der Ferne niedergehenden starken Gewitters dringt an das Ohr des dem großartigen Naturschauspiel aus der Ferne zusehenden Menschen, welcher solchen mächtigen Naturgewalten gegenüber so recht seine Machtlosigkeit und Kleinheit fühlt. Natürlich zeigt sich die Lawine in der Nähe viel furchtbarer, indem das, was sich von der Ferne aus wie langames Gleiten ausnimmt, hier zur rasenden Schnelligkeit wird. Manches friedliche Heim der harmlosen Bergwohner ist auf diese Weise schon von Lawinen verschüttet worden und erst nach Wochen konnte man die Ueberreste der unglücklichen Verschütteten aus irgend einer Felspalte oder einem Abgrunde an das Tageslicht befördern, um sie dem kühlen Schooße der Mutter Erde übergeben zu können. Der Tourist trifft deshalb auch öfter in den Alpen am Wege Gedenktafeln, die von Unglücksfällen, die bei Lawinenfällen vorkamen, berichten.

Bei der rasenden Schnelligkeit einer solchen den Berg hinabschauenden Schneemasse wird selbst der Luftdruck zum Sturmwind, welcher einfame Feustadel umwirft und Bäume entwurzelt und durch die Lüfte fährt.

In den tiefen Spalten der Felsen, durch welche rauschende Gießbäche sich ihren Weg gebahnt haben, findet man nicht selten im heißesten Sommer noch Unmengen festgefrorenen Schnees. Es sind die Ueberreste von früheren Lawinen, welche hier in der kalten Luft zwischen dem Gestein den Sommer überdauern und jetzt so hart und fest geworden sind, daß sie als Brücke dienen könnten.

Außer den eben geschilderten Grundlawinen kommen in den Alpen auch noch die sogenannten Staublawinen vor, welche jedoch ihren Weg ganz willkürlich zu nehmen pflegen. Der Nordsturm heult und raft auf den ungeheuren Schnee- und Eisfeldern der Hochalpen mit furchtbarer Macht und schleudert ganze Wolken kleine haarscharfe Eiskristalle in die Thäler hinab, welche gleich dem Samum in der Sahara, Wege, Stege und Wanderer verschütten. Doch ist die Masse des Schnees hier nicht so groß und derselbe ist auch lockerer wie bei den Grundlawinen. Deshalb können von Staublawinen Verschüttete verhältnißmäßig schneller und leichter dem sicheren Tode entzissen werden.

Im heißen Sommer, wenn die Sonne am höchsten steht und die unendlichen Schneemassen auf den Gletschern zum Schmelzen bringt, lösen sich auch bisweilen von denselben Theile los und stürzen zu Thal. Es sind die sogenannten Sommer- und Gletscherlawinen, deren Vorkommen jedoch schon zu den Seltenheiten zählt.

Wer je unsere herrliche Alpen- und Gletscherwelt in ihrer ganzen Pracht und Majestät geschaut und an den stillen tiefblauen Bergseen inmitten himmelhoher zackiger Felsen weilte, wer je die mit ewigem Schnee bedeckten ehrwürdigen Häupter unserer Bergriesen im goldenen Strahle der untergehenden Abendsonne erglänzen sah, der dachte gewiß nicht daran, welche unendlichen Gefahren dieselben dem Alpenbewohner durch plötzlich sich von ihren Gipfeln lösende Schnee- und Eismassen bringen. Deshalb hat auch der stimmungsvolle Gruß der Alpenbewohner seine volle Berechtigung, welche einander zurufen: "Behüt' Dich Gott!"

Bermischte Nachrichten.

— Parchim. Kürzlich wurden eine große Zahl von Briefen gefunden, die von Unbefugten aus Brief-

kästen entnommen und in einem hohlen Baum versteckt worden waren. Den Nachforschungen der Polizei ist es gelungen, die Thäter zu ermitteln, Schulknaben, von denen drei in Haft genommen wurden. Es handelt sich wahrscheinlich um eine ganze Bande jugendlicher Missethäter. Nach ihrem Geständniß haben die Knaben gegen dreihundert Briefe aus zwei Briefkästen entwendet. Vom 1. Juli an haben sie ein Verzeichniß geführt, in welches anfänglich die Briefe einzeln eingetragen worden sind, später haben sie nur die jedesmal entwendete Menge angegeben. Die Entwendungen haben in der Regel an Sonntagen zwischen 6—8 Uhr stattgefunden. Der Betrag für die abgenommenen Briefmarken ist nach dem Buche 28 Mk. Die Briefkästen sind mit einem Nachschlüssel geöffnet worden. Die Postverwaltung hat sofort sämtliche Briefkästen der Stadt durch neue ersetzt. Die Thäter haben es nicht bei der Entleerung der Briefkästen bewenden lassen, sondern noch eine ganze Anzahl anderer Thaten ausgeführt.

— Der Werth der Impfung. Prof. Dr. Joseph Korösi, Director des Budapester communalstatistischen Bureaus, hat unlängst einen recht interessanten Aufsatz "Zur Frage des Impfschutzes" veröffentlicht, der auch für die Impfsgegner — leider giebt es ja noch immer solche — recht lehrreich ist. Korösi berichtet sehr gewissenhaft über die nach einer ungeheuer großen Zahl von Impfungen beobachtete sehr kleine Zahl von Schäden derselben. So hat sich u. A. herausgestellt, daß das bekannte Schreckgespenst der Impfsgegner, die angebliche Uebertragung der Syphilis und Tuberkulose durch die Impfung, eben nur ein Schreckgespenst ist. Diese Art der Verbreitung jener Krankheiten gehört zu den seltensten Krankheitsfällen, deren verschwindendes Gewicht dem kolossalen Gewichte des Impfschutzes gegenüber gar nicht in Betracht kommen kann. Eine ziffernmäßige Berechnung des Debits und Credits der Impfung ergab folgende interessante Bilanz: Im vorigen Jahrhundert vor Einführung der Impfung gab es unter je 100 Personen 8 Pockentode. Da heute in Preußen jährlich 750,000 Personen sterben, würde es also unter den Verhältnissen der damaligen Zeit 60,000 Pockentode jährlich geben. Thatsächlich sterben aber gegenwärtig, nach dem Durchschnitt der letzten sechs Jahre 1881 bis 1886 berechnet, an Pocken jährlich nur 580, verbleibt also zu Gunsten der Impfung ein Guthaben von 58,420 geretteten Menschenleben. Diesem Credit der Impfung wären im schlechtesten Falle folgende Posten als Belastung entgegen zu stellen: 1) Steigerung der Hautkrankheiten bei Kindern um 13 Procent, macht für Preußen jährlich 35 Todesfälle, 2) desgleichen Steigerung der scrophulösen Erkrankungen mit 115 Todesfällen, 3) desgleichen Steigerung bei Rothlauf mit 33 Todesfällen, zusammen also 183 Todesfälle. Zieht man diese 183 durch die Impfung verlorenen Leben von den durch dieselbe geretteten 58,420 ab, so bleibt einem Staate wie Preußen noch immer zu Gunsten der Impfung ein reiner Nutzen von jährlich geretteten 58,237 Menschenleben. Diese Zahlen reden Worte!

— Die Kinder des Südens, die Apfelsinen, werden jetzt in Massen bei uns zu Markte gebracht. Fast könnte man meinen, daß die warmen Tage der letzten Wochen so viele dieser goldgelben Früchte zeitig hätten, wenn man nicht wüßte, daß dieselben noch einem weit wärmeren Klima entzogen sind. Die Apfelsinen sind durch die massenhafte Einfuhr der letzten Jahre bei uns so billig geworden, daß sich alle Bevölkerungsklassen an der erfrischenden Frucht erfreuen können. Und in der That findet man dieselbe ebenso in der silbernen Schale auf der reichbesetzten Tafel des Millionärs, wie in den schmutzigen Körbchen der von Restaurant zu Restaurant wandernden Hausfrau, von welchen am Sonntag auf dem Tanzboden der "Dreihährige" seiner Köchin als besondere Galanterie eine Apfelsine als Erfrischung kauft — natürlich von dem Gelde, daß sie ihm erst zugesteckt hat. Die Apfelsine stammt aus dem östlichen Asien und wird in ganz Südeuropa und auf den Mittelmeerinseln, in Nordafrika, auf den Azoren, im Orient, im Kapland, in welchem letzterem Lande der Baum am üppigsten gedeiht und die Größe unserer Eichen erreicht, und in Südamerika kultiviert. Als beste Apfelsinen gelten die Malteser, welche jedoch wenig in den Handel kommen. Unser deutscher Import wird vollständig durch die sicilischen Apfelsinen (Messinaer), sowie die von Nizza, Genua und vom Garbafsee gedeckt, doch nimmt dieser Import von Jahr zu Jahr größere Dimensionen an. Uebrigens wird die Apfelsine bei uns in Deutschland noch keineswegs so ausgenutzt, wie anderswo. So bildet zum Beispiel in Frankreich der Saft der Apfelsine, mit Wasser und Zucker vermischt, als "Orangeade" einen Handelsartikel, der als Erfrischungsmittel großen Absatz findet. Auch wird in Italien Punsch aus den Apfelsinen bereitet und aus den Schalen ein sehr schmackhafter Likör. Der Verbrauch der Apfelsinen ist also bei uns noch sehr der Ausdehnung fähig.